

Nationalitäten-Grüppchen sind passé

Beim FC Schwalbach gibt es die Integration nicht nur auf dem Papier

Daniela Verges kümmert sich darum, dass auch die Erwachsenen damit klar kommen. Bei den Kindern klappt es sowieso.

Schwalbach/Sulzbach. Kinder kennen keine Vorurteile. Über Integration müssen sie nicht lange reden – sie leben sie einfach. Deshalb haben die Fußballkinder des FC Schwalbach wenig Probleme miteinander. Anders sieht's bei den Erwachsenen aus. Die tun sich eher schwer, vorbehaltlos aufeinander zuzugehen. Doch das ist für einen großen Verein wie den FC mit seinen 440 Mitgliedern unterschiedlichster Nationalitäten ganz wichtig.

Als Familie fühlen

Etwa die Hälfte der Kicker haben einen „Migrationshintergrund“. Also machte sich der Vorstand Gedanken, wie man nicht nur die sprachlichen und kulturellen, sondern auch die Barrieren im Kopf überwindet. Mit Erfolg: Der FC machte sich schlau, nahm Kontakt zum Bundesinnenministerium auf, das das Programm „Integration durch Sport“ anbietet und wurde aufgenommen. Nun wurden die

Schwalbacher Kicker für ihr Engagement sogar vom Innenministerium ausgezeichnet. Der FC ist nun „anerkannter Stützpunktverein“ dieses Programms.

Doch zurück zur Idee und der Frau, auf die sie zurückgeht: Daniela Verges. Die junge Frau ist nicht nur durch Ehemann Thomas in die Vereinsarbeit involviert, sondern vor allem durch ihre Söhne, die beide beim FC kicken. „Wir haben bei den Spielen unserer Jungs beispiels-

weise immer wieder beobachtet, dass sich je nach Nationalität einzelne Grüppchen gebildet haben“, schildert die 34-Jährige. „Es ist aber wichtig, dass sich die Kinder und ihre Angehörigen nicht nur als Vereinsmitglieder fühlen, sondern als eine große Familie“, betont Daniela Verges. Gar nicht so einfach bei den zahlreichen Kulturen, die sich beim FC finden. Neben Marokkanern, Türken und Russen gehören natürlich auch Italiener, Spanier, Grie-

chen und Asiaten dazu. „Es ist alles querbeet vertreten“, erzählt die Sulzbacherin. „Um die Kinder und ihre Eltern besser zu integrieren, haben wir im vergangenen Jahr zum ersten Mal bei der Mannschaftsfahrt der F-Jugend die Eltern und Geschwister dazu eingeladen.“ Und das war ein „Riesenerfolg“, wie Daniela Verges, die natürlich ihren Sohnemann begleitet hat, sich erinnert. „Die sportliche Konkurrenz ist völlig in den Hintergrund gerückt, stattdessen stand der gemeinsame Spaß im Mittelpunkt. Wir haben zum Beispiel ein Turnier auf die Beine gestellt, bei dem die Eltern gegen die Kinder gekickt haben. Das hat allen nicht nur wahnsinnig viel Spaß gemacht, sondern dabei ist ein Vertrauensverhältnis entstanden. Und auch die Grüppchenbildung ist seither passé“, freut sie sich über den Erfolg der Fahrt, der schließlich den Anstoß für die Teilnahme am Integrationsprogramm des Innenministeriums gab.

Daniela Verges ist inzwischen Integrationsbeauftragte des Vereins. Was sich hinter dem förmlich klingenden Titel verbirgt? „Ich versuche, zusammen mit den Ansprechpartnern der Sportjugend Hessen

und dem Ausländerbeirat bei Problemen zu vermitteln“, nennt sie eine ihrer Aufgaben. Zuvor absolvierte sie erst einige Schulungen, die das Innenministerium im Zusammenhang mit dem Integrationsprogramm anbietet. „Was ich dort lerne, gebe ich natürlich an die Trainer weiter.“

Gemeinsam mit Kitas

Doch nicht nur das. Durch die Schulungen ist sie selbst sensibler geworden und hat gelernt, dass sich hinter manchem Verhalten etwas ganz anders verbirgt, als man vermutet. Bestes Beispiel: „Wir haben uns manchmal gewundert, weshalb sich die Familien von vielen Aussiedlerkindern sich nicht so recht engagieren mochten. Der Grund ist ganz einfach. In den früheren Ostblockländern – vor allem in der ehemaligen Sowjetunion – war Sport eine staatliche Sache. Es gab nur Leistungssport, und er war das einzige, das gefördert wurde. Außerdem war es in diesen Ländern üblich, dass man einfach seinen Obolus bezahlte und dafür bekam man eine bestimmte Leistung. Ehrenamtliche Vereinsarbeit war und ist dort unbekannt“, erklärt Daniela Verges.

Viel haben sie und ihre Mitstreiter in den vergangenen zwölf Monaten erreicht. Neben den gemeinsamen Mannschaftsfahrten setzt die Integrationsbeauftragte des FC auch auf andere Aktionen wie den Sportsachenbasar, der im Oktober wieder ansteht. Auch dies ein Beispiel für Integration, die sich auf einen ganz handfesten Aspekt bezieht, nämlich das Geld. Denn das fehlt in vielen Familien, so dass manche Kinder einfach aus finanziellen Gründen keinen Sport machen können. „Durch den Basar bieten wir die Möglichkeit, gut erhaltene Sportsachen zum kleinen Preis kaufen zu können.“

Außerdem steht am Wochenende, 19. und 20. Juni, eine Premiere an, wenn die Kicker erstmals zum Tag der offenen Tür einladen. Von 10 bis 17 Uhr können sich die Besucher auf dem Sportplatz „Hinter der Röth“ umschauen.

Für die Zukunft hat sich der FC vorgenommen, mit den Schwalbacher Kitas zusammenarbeiten. Nicht nur, um die Steppkes für den Fußball zu begeistern, sondern um ihnen möglichst früh die Möglichkeit zu bieten, an der frischen Sport zu treiben und einfach mal ein bisschen Abwechslung zu haben. *sie*



Die Sulzbacherin Daniela Verges ist die Integrationsbeauftragte beim FC Schwalbach. Foto: Reuß